

Plädoyer für Fremdwörter, Modewörter und überhaupt... : die Sprachgärtner schimpfen gegen alles Neue

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SPRACHGÄRTNER SCHIMPFEN GEGEN ALLES NEUE

VON PETER STAMM

Wer sind die Männer und Frauen, die sich in unseren Feuilletons seit hundert Jahren spaltenweise über die Sprachdummheiten der breiten Masse lustig machen? Die genüsslich die neuesten Modewörter aufzählen und ihre Lächerlichkeit entlarven? Die Seiten füllen mit Geislungen des stupiden Slangs der Stadtjugend, der Amerikanismen (pfui deibel!) und modischen Floskeln? Und wer sind wir, die wir uns darüber amüsieren, uns mit-ärgern und -ereifern? Und wer sind die Menschen, die all diese Sprachtorheiten begehnen?

Das Sandwich ist kein Zwillingbrot

Das Mountainbike, schreibt einer im *Spiegel*, sollte eigentlich Berg-rad heissen. Ja warum, bitte? Hat das der liebe Gott vom Himmel heruntergerufen? Warum nicht Mountainbike? Das Sandwich heisst ja auch nicht Zwillingbrot, die Isolation nicht Trennmasse, das Omelett nicht Bratei. Was gibt es gegen Fremdwörter zu sagen? Fünfundvierzigtausend Fremdwörter zählt und erläutert der einschlägige Duden, lauter gute und schöne Wörter. Warum soll da ausgerechnet das Mountainbike umgetauft werden? Nur weil es eine der Neuerwerbungen unserer Sprache ist? Warum wird gegen Worte wie Dose, Film und Matrose, gegen Grappa, Cognac und Whisky nicht gewettert? Auch sie haben wir nicht selbst erfunden. Aber müssen sie deshalb aus unserer Sprache getilgt werden? Sollen wir die Hellebarde von der Wand nehmen und die ganze

Armee vom Soldaten bis zum Korpskommandanten abschaffen, nur weil wir keine eigenen Wörter dafür haben?

Im Mittelalter hat's niemanden gestört

Die Duden-Redaktion ist nicht unbedingt neutral, da sie mit der Erklärung von Fremdwörtern viel Geld verdient. Was sie ihren Lesern aber neben Worterklärungen sonst noch bietet, ist äusserst interessant. Von vierhunderttausend Wörtern, die man in deutschen Landen brauche, erfahren wir da, sei ein Viertel fremden Ursprungs. Und in einem durchschnittlichen Zeitungstext seien knapp zehn Prozent der Wörter aus fremden Sprachen übernommen. Vor hundert Jahren war diese Zahl fast gleich hoch. Im Mittelalter störte sich noch kaum jemand an Fremdwörtern. Einzig Karl der Grosse schlug vor, die Monatsnamen zu verdeutschen. Wenn man sich die Ausgeburten der Wörterschmiede ansieht, muss man froh sein, dass es nicht dazu kam. Sonst wären wir jetzt vielleicht im Eismond, und bald käme der Hortung und dann der Lenzing. In späteren Jahrhunderten begannen immer mehr Sprachformer, sich Verdeutschungen für Fremdwörter auszudenken. Einige haben sich eingebürgert, andere haben sich glücklicherweise nicht durchgesetzt: «Meuchelpuffer» für Pistole, «Lotterbett» für Sofa oder «Tageleuchter» für Fenster. Die Sprache lässt sich nicht zwingen. Neue Fremdwörter verbreiten sich schneller als Grippeviren, aber im Gegensatz zur schwächenden Wirkung der Krankheitskeime erhalten

Fremdwörter unsere Sprache frisch und gesund.

Wenn ihr Hass gegen die Fremdwörter verpufft ist, schimpfen die Sprachgärtner gegen modische Redewendungen. Einst war es das «in den Raum stellen», das ihren Zorn auf sich zog, heute sind es «irgendwie», «einbringen», «Gefühle zulassen» oder «es stimmt für mich». Es sei nicht bestritten, dass solche Wendungen plötzlich auftauchen und inflationär gebraucht werden. Sonst gibt es jedoch nichts gegen sie zu sagen. Warum stört es die Sprachhygieniker, dass es für jemanden stimmt? Das ist doch schön. Und wenn es Leute fertigmachen, ihre Gefühle zuzulassen, so seien sie herzlich geschulterklopft.

Verständigung war nie leicht. Unsere Körper sprechen, unsere Hände und Gesichter. Findige Psychologen haben es gar geschafft, das Übereinanderschlagen der Beine oder das Kratzen am Hinterkopf zu deuten. Für den Normalsterblichen ist aber nach wie vor die Sprache das wichtigste Kommunikationsmittel.

«Irgendwie stimmt es für mich»

Dabei ist nicht jeder ein Thomas Mann oder ein Robert Musil. Nicht jeder ist es gegeben, ihre Gedanken und Gefühle in unsterbliche Worte zu kleiden. Gerade wenn es um Gefühle geht, um Beziehungen oder um Probleme, sind wir oft besonders hilflos. Gerade dann greifen wir besonders häufig auf Redewendungen zurück. Denn Redewendungen sind nicht nur Modeerscheinungen. Sie sind bekannt, alle wissen, was mit

ihnen gemeint ist, sie sind legitimiert durch ihre weite Verbreitung. Wenn alle ihre Gefühle zulassen, dann muss auch ich die meinen nicht verbergen, wenn alle etwas einbringen, darf auch ich mitspielen. Natürlich sind Redewendungen nicht besonders originell, aber wenn es darum geht, verstanden zu werden, darf die Originalität auch mal über Bord geworfen werden.

Alle tragen wir Radlerhosen, wenn die Modezare sagen, Radlerhosen seien in Mode. Alle essen wir Mozzarella und Mascarpone, kaufen Mountainbikes und Snowboards. Nicht, weil wir so dumm sind, uns von der Werbung übers Ohr hauen zu lassen. Nein, weil wir Menschen sind, die mit anderen Menschen zusammenleben, weil wir nicht alleine sein wollen, nicht alleine gelassen werden wollen. Was soll Originalität um jeden Preis? Auffallen war nie schwierig. Schwierig ist es, aufgenommen zu werden, aufgehoben zu sein. Wer alleine ist, bringt alles ein, lässt alles zu, stellt in den Raum, was immer angesagt ist, solange er nur nicht weiter alleine bleibt. Der Mangel an Individualität in der Sprache, der oft beklagt wird, ist nicht ein Mangel an Ideen. Er ist ein Mangel am Willen, anders zu sein, alleine zu sein, in einer Welt, die immer grösser, immer offener, immer undurchschaubarer wird. Jede Mode aber, die Menschen zusammenbringt, ist eine gute Mode. Denn wer sich dank Radlerhose und zugelassenen Gefühlen als Teil einer grossen Gesellschaft fühlt, hat es nicht nötig, Sicherheit an weit gefährlicheren Orten zu suchen: in Sekten oder in politischen Splittergruppen. □